

„Alte Knacker“ und „junge Avantgarde“: Ist das Gleichgewicht der Generationen möglich?

Rüdiger Klatt im Gespräch mit Philippe Castel

præview: Könntest du uns einige Fragen im Hinblick auf die durch die demografische Entwicklung bedingte Situation älterer Beschäftigter auf dem Arbeitsmarkt in Deutschland und Frankreich beantworten?

Castel: Das ist vielleicht gar nicht möglich. Ich bin weder Spezialist für altersbezogene Phänomene (Entwicklungspsychologie), noch für die Probleme der Arbeitswelt (Arbeitspsychologie), weder für Deutschland oder Frankreich oder für interkulturelle Aspekte. Ich gebe meine Antworten auf die Fragen aber als Sozialpsychologe, wohl wissend, dass es keine direkten Antworten sind.

præview: Der demografische Wandel und seine Auswirkungen auf die Arbeitswelt stehen auch in Frankreich – wenn auch weniger stark – in der Diskussion. Aus deiner Sicht: Gibt es über-

haupt ein demografisches Problem in Frankreich und wenn ja, wo liegt es?

Castel: Interessiert man sich für das Verhältnis zwischen Jungen und Alten im Hinblick auf ihre wirkliche Anzahl innerhalb der Alterskohorten, gibt es aus sozialpsychologischer Sicht kein großes Problem. Die Probleme resultieren vielmehr aus dem Kontext, in dem sich ihre Konfrontation abspielt, um es genau zu sagen, aus der generellen Arbeitsmarkt- und Beschäftigungslage. In der Tat ist es so, dass die Konfrontation zweier Gruppen, welcher Art auch immer, Phänomene der sozialen Kategorisierung hervorruft. Angehörige der eigenen Gruppe werden schematisch bevorzugt, um eine positive soziale Identität zu entwickeln oder zu erhalten. In Situationen, die von vornherein keine Probleme erwarten lassen, können Intergruppen-Interaktionen reibungslos verlaufen. Wenn jeder in der Situation gewinnt

und sich als von den anderen wertgeschätzt erlebt, stellt soziale Kategorisierung kein Problem dar. Zum Beispiel interpretieren sich die Jüngeren als Träger positiver Werte (modern, dynamisch, Avantgarde), die Älteren hingegen nehmen sich als diejenigen wahr, die in den Hierarchien weiter oben stehen, die mehr Erfahrung haben und als Experten gelten. Die einen vollziehen die Teilung der Gruppen mit anderen Worten auf der Grundlage von Gegensätzen, wobei sie selbst die Seite der „guten Werte“ repräsentieren, die anderen auf der Grundlage der Hierarchien, in denen sie sich an der Spitze sehen. Jeder ist dabei mit seiner Position zufrieden.

In einer Situation, die durch den Mangel an Arbeitsplätzen geprägt ist, haben diese Beziehungen die Tendenz, sich aufzulösen. Man beschränkt sich nicht mehr auf Selbstbevorzugung, sondern greift auf eine Abwertung des anderen zurück, die für diesen unerträglich wird. Die Selbstbewertung der Jungen vollzieht sich nicht mehr nur über die Selbstwahrnehmung als Avantgarde, sondern attackiert die anderen und macht ihnen verständlich, dass sie „alte Knacker“ (vieux schnocks) sind. Was die Älteren betrifft: Sie profitieren nicht nur einfach von ihren übergeordneten Positionen, sondern markieren diese ausdrücklich, indem sie die Jüngeren ostentativ herabsetzen. Die Auswirkungen der Krise auf dem Arbeitsmarkt führen so zu einer Verschlechterung der Beziehungen zwischen den Gruppen. Aus einer sozialpsychologischen Perspektive sind es also nicht die objektiven Daten der demografischen Entwicklung, die zählen oder die Probleme verursachen, sondern der ökonomische und soziale Kontext, in dem sich Jung und Alt (in welcher Anzahl auch immer) begegnen.

præview: In Frankreich sind – im Moment – die Beschäftigungsquoten Jüngerer und Älterer relativ niedrig, die Arbeitslosigkeit dieser Gruppen vergleichsweise hoch. Wie beurteilst du die Situation am Arbeitsmarkt?



Philippe Castel, Rüdiger Klatt

« Vieux schnocks » et jeunes avant-gardistes : L'équilibre intergénérationnel : serait-il possible ?

Dialogue entre Rüdiger Klatt et Philippe Castel

præview : Peux-tu répondre à quelques questions portant sur les situations comparées des seniors dans le monde du travail en Allemagne et en France en fonction des données démographiques ?

Castel : Cela risque de ne pas être possible dans la mesure où je ne suis spécialiste (de près ou de loin) ni des phénomènes liés à l'âge (psychologie du développement), ni du monde du travail (psychologie du travail), ni de l'Allemagne, de la France ou de l'interculture (psychologie interculturelle). Tout au plus, je peux essayer de me risquer à dire, pour chaque question, en tant que psychologue social, ce qu'elle m'évoque comme « analyse », en étant conscient qu'il ne s'agit jamais de réponses directes.

præview : Les transformations démographiques et leurs effets sur le monde du travail sont aussi – mais dans des proportions moindres qu'en Allemagne – à prendre en considération en France. À ton avis, y a-t-il réellement un problème démographique en France et, si oui, où réside-t-il ?

Castel : Si on s'intéresse aux rapports entre les jeunes et les vieux en fonction des effectifs de chacune de ces tranches d'âge, il n'y a pas, d'un point de vue psychosocial, de situation plus ou moins problématique. Les problèmes proviennent du contexte dans lequel se déroule la confrontation, en l'occurrence de la situation générale de l'emploi.

En effet, la confrontation de deux catégories quelles qu'elles soient provoque toujours des phénomènes de catégorisation sociale. Schématiquement, chacun favorise ceux de sa catégorie pour acquérir ou maintenir une identité sociale positive. Cependant, dans des situations a priori non problématiques, les interactions intercatégorielles peuvent se dérouler sans heurt, chacun s'estimant gagnant et pensant que l'autre le

reconnait. Par exemple, les jeunes peuvent s'estimer porteurs de valeurs positives (d'avant-garde, modernes, dynamiques...) et les seniors se percevoir comme occupant des postes de statut plus élevé, ayant plus d'expérience, étant plus expert. Autrement dit, les premiers s'inscrivent dans une partition oppositive où ils sont du côté des « bonnes valeurs » alors que les autres se situent dans la partie haute d'une partition hiérarchique (et chacun est satisfait de son positionnement).

Dans une situation caractérisée par la pénurie d'emploi, les rapports ont tendance à se tendre, chacun ne se contentant plus de faire de l'auto-favoritisme mais pratiquant un allo-défavoritisme insupportable pour l'autre. Schématiquement, les jeunes ne se valorisent plus seulement en se présentant comme « l'avant-garde » mais attaquent les autres en leur laissant entendre qu'ils ne sont que des « vieux schnocks ». Quant aux seniors, ils sont amenés à marquer explicitement le rapport de subordination en abaissant ostensiblement les juniors plutôt qu'en profitant simplement de leur situation élevée.

Castel: Es scheint in der Tat so, dass die Jugendarbeitslosigkeit in Frankreich erhöht ist und dass es ab einem Alter von 55 Jahren, im Vergleich zu anderen europäischen Ländern, weniger Beschäftigte gibt. Diese Ausgrenzung zweier Bevölkerungssegmente durch den Arbeitsmarkt hat nicht nur ökonomische Auswirkungen auf die Bevölkerung (Wohnungen, Konsum, Freizeit usw.), sondern auch psychologische Konsequenzen. Für beide Bevölkerungssegmente bedeutet diese Ausgrenzung eine Reduzierung des Selbstwertgefühls, nicht nur des individuellen Selbstwertgefühls, sondern auch des sozialen Selbstwertgefühls hinsichtlich aller Mitglieder einer Gruppe (selbst derer, die eine Beschäftigung haben). Einer wenig begehrten Gruppe anzugehören, ist an sich sozial wenig aufwertend.

tegorisierung und der Diskriminierung. Welches Bild von den „seniors“ haben die Unternehmen?

Castel: Die Stereotypisierungen resultieren aus einer durch soziale Kategorisierung provozierten Diskriminierung. Die Kategorisierung zwischen Jung und Alt erfolgt schematisch. Die Auswirkungen der Krise in der Arbeitswelt verschlimmern die Situation dahingehend, dass die Mitglieder der einen Gruppe die der anderen diskriminieren. Besonders die Jungen (die mit Erneuerung bzw. Innovation assoziiert werden) projizieren auf die Älteren das Gegenteil von dem, was sie selbst zu sein glauben. Sie erzeugen so das Stereotyp des älteren Beschäftigten, der unfähig ist zu innovieren. Dieses Bild ist in den Unternehmen präsenter als anderswo, da der Wettbewerb um den Arbeitsplatz die Ursache dieser Vorstellung ist, die genau hier ihre Funktion hat.

præview: Wie beurteilst du die Beschäftigungs- und Innovationsfähigkeit der älteren Beschäftigten, der „seniors“?

Castel: Um das Selbstwertgefühl wieder zu erhöhen, muss man sein „Lager“ zum Gewinner erklären. Der am ehesten verfügbare Mechanismus hierzu ist die Projektion der negativen Seite der eigenen Werte auf die Angehörigen des anderen „Lagers“. Da das Bild der Jugend eng an Begriffe wie Innovation und Erneuerung gebunden ist, wird beispielsweise in einer Situation des Wettbewerbs das Bild des älteren Beschäftigten mit dem Mangel an Innovation assoziiert. Die Annahme einer Innovationsunfähigkeit der älteren Beschäftigten resultiert somit (wie auch die Stereotypisierungen in Bezug auf die junge Generation) aus einer intergenerationellen Dynamik in einer schwierigen Situation.

præview: Du beschäftigst dich intensiv mit Fragen der Stereotypisierungen, der sozialen Ka-

præview: ... und die Gesellschaft?

Castel: Das Stereotyp, einmal erschaffen, breitet sich von hier in der Gesellschaft aus, denn es ist in den Köpfen der Menschen, die sich nicht davon lösen, auch wenn sie sich außerhalb des Unternehmens befinden. Auch andere Stereotype bilden und verbreiten sich auf diese Weise, indem sie derselben Logik folgen (wie das der Langsamkeit der Alten, die sich von der Dynamik der Jugend unterscheidet).

præview: Glaubst du, dass die neue Situation älterer Menschen – man denke an die gestiegene Lebenserwartung, den verbesserten Gesundheitszustand, das jüngere Aussehen und die komplexen Fähigkeiten – bereits das Bild älterer Menschen in der Gesellschaft beeinflusst hat?

Castel: Die Repräsentation eines Objektes oder einer sozialen Kategorie ist nicht durch objektive Merkmale festgelegt, sondern durch eine Ko-

onstruktion betroffener Gruppen in einem gegebenen Kontext. In diesem Fall kann die Dynamik der Konkurrenz zwischen Jung und Alt, vor dem Hintergrund eines verschärften Wettbewerbs, nur ein abwertendes Bild des älteren Beschäftigten produzieren, selbst wenn sich diese in einer sehr viel besseren Verfassung befinden als die früheren Alten. Es ist tatsächlich so, dass sich Altersdiskriminierung seit Jahrzehnten entwickelt, obwohl Alter an sich immer weniger ein Problem darstellt. Der Grund für diese Entwicklung ist eine kontinuierliche soziale Verschlechterung.

præview: Vielen Dank für das Gespräch.

Philippe Castel ist Professor für Sozialpsychologie an der Universität de Bourgogne.

Rüdiger Klatt ist Geschäftsführer des Forschungsinstituts FIAP e.V., Gelsenkirchen.

ces populations (logement, consommation, loisir...) mais aussi des effets psychologiques. Il devrait y avoir pour ces deux populations une baisse de l'estime de soi, non seulement l'estime de soi personnelle pour ceux qui n'ont pas de travail, mais aussi l'estime de soi sociale concernant l'ensemble des membres de la catégorie (même ceux qui ont un emploi). Faire partie d'une catégorie peu recherchée est en soi peu valorisant socialement.

præview: Comment perçois-tu la capacité d'innovation des «seniors»?

Schématiquement, il y a une situation catégorisation avec des jeunes et des vieux. Son exacerbation par les effets de la crise sur le monde du travail amène chacun des camps à discriminer l'autre ; en particulier les jeunes (associés à la nouveauté donc à l'innovation) projettent sur les seniors le contraire de ce qu'ils croient être, créant ainsi le stéréotype du vieux incapable d'innover. Cette image est plus présente dans les entreprises qu'ailleurs parce que c'est la compétition pour l'emploi qui en est la cause et parce que c'est là que le stéréotype est fonctionnel.

præview: ... et sur les autres niveaux de la vie sociale?

Castel: *Le stéréotype, une fois créé, se répand dans la société parce qu'il est «dans la tête» des gens et qu'ils ne s'en débarrassent pas quand ils sortent de l'entreprise. D'autres peuvent se créer, puis se diffuser, suivant la même logique dans d'autres lieux (comme la lenteur des vieux qui s'oppose au dynamisme des jeunes).*

præview: Penses-tu que la nouvelle situation des personnes âgées, en comparaison avec celle qui était la leur il y a 40 ou 50 années (espérance de vie augmentée, état de santé amélioré, physique plus jeune, capacités encore élevées), a-t-elle déjà influé sur les représentations et les images des seniors dans la société?

Castel: *La représentation d'un objet ou d'une catégorie sociale ne peut être conçue comme dépendant des caractéristiques objectives de cet objet mais seulement comme une co-construction entre les catégories concernées dans un contexte donné. En l'occurrence la dynamique de compétition entre les jeunes et les vieux dans le cadre d'une compétition exacerbée ne peut que produire une image dégradée des vieux, même s'ils sont en bien meilleure forme que ceux qui les ont précédés. De fait, l'âgisme se développe de plus en plus depuis une dizaine d'années alors que l'âge est de moins en moins un problème objectif parce que la situation sociale empire de façon continue.*

præview: Merci pour cet entretien.

Philippe Castel est professeur de psychologie sociale à l'université de Bourgogne.



Rüdiger Klatt est directeur de l'institut de recherche pour la conception d'un travail innovant et la prévention FIAP e.V., Gelsenkirchen.

Les effets de la crise sur le marché de l'emploi entraînent donc une aggravation des relations intergroupes. Autrement dit, d'un point de vue psychosocial, ce ne sont pas les données objectives liées à la démographie qui comptent ou qui posent problème mais le contexte (économique et social) dans lequel ces jeunes et ces vieux (quelqu'en soit le nombre) se trouvent.

præview: En France, le taux d'emploi des jeunes et des seniors est, pour le moment, relativement bas, tandis que le taux de chômage de ceux-ci est relativement élevé. Comment évalues-tu la situation sur le marché du travail?

Castel: *De fait, il semble que le taux de chômage chez les jeunes est très élevé et que les seniors sont moins employés dès l'âge de 55 ans par rapport à ce qui se passe dans d'autres pays européens. Cette mise à l'écart du marché du travail de ces deux segments de la population a non seulement des effets économiques sur*

Castel: *Pour rehausser l'estime de soi, il faut «faire gagner son camp» sur celui d'en face, le mécanisme le plus disponible étant celui de projeter sur l'autre camp l'inverse de ce qui caractérise le sien. Ainsi, c'est parce que l'image de la jeunesse est liée à la nouveauté donc à l'innovation que la représentation des seniors dans une situation de compétition est essentiellement associée au manque d'innovation. La prétendue incapacité d'innovation des seniors (de même que les tares dont les jeunes se voient affublés) résulte de la dynamique intergénérationnelle dans des circonstances difficiles.*

præview: Tu travailles beaucoup autour des questions de stéréotypisation, de catégorisation sociale et de discrimination. Quelle image les entreprises ont-elles des «seniors» (les travailleurs âgés)?

Castel: *Les stéréotypes résultent de la discrimination provoquée par la catégorisation sociale.*